Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, [mit] der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uh[r]
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 4. September 1882. Nr. 411.

Deutschland.

Berlin, 3. September. Das bereits kurz erwähnte Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin an die Frau Herzogin von Ratibor hat folgenden Wortlaut:

Babelsberg, den 29. August 1882.

Liebe Herzogin!

Tief betrübt richte Ich diese Zeilen an Sie, wohl wissend, von Ihnen verstanden zu werden.

Ein Fall im Zimmer, der anfänglich von unwesentlichen Folgen zu sein schien, hat Mich leider bis jetzt, trotz völliger Ruhe und dem Gebrauch geeigneter Mittel, unfähig gemacht, zu gehen, da jede Bewegung Mir Schmerzen verursacht.

Es ist dies allerdings eine Geduldsprobe, aber sie verschwindet im Vergleich zu dem Kummer, Meine Pflicht unerfüllt lassen zu müssen, jener Provinz gegenüber, deren Wohlthätigkeit Ich so viel Dank schulde und an deren Gedeihen Ich Mich von ganzem Herzen betheilige!

Schon im vorigen Jahre hatte Ich Schlesien besuchen wollen, um den Vereinen mündlich zu danken. Jetzt freute Ich Mich, mitten unter den Anstalten und Vereinen Zeuge des patriotischen Empfanges des Kaisers sein zu können und das alte Band gegenseitiger Anhänglichkeit befestigt zu sehen, als Erbschaft von einer Generation zur anderen.

Gott hat es anders gefügt und Ich muß auf diese Freude verzichten!

Ich rechne auf Ihr Mitgefühl und bitte Sie, Mein Bedauern allseitig auszusprechen, indem Ich in alter Gesinnung verbleibe

Ihre

Augusta.

Berlin, 3. September. In der Wiener „Politischen Korrespondenz" ergreift nach langer Pause der Berliner Offiziosus einmal wieder das Wort, um Auskunft zu geben über das Programm der Regierung. Er sagt:

Dem Ziel der Steuerreform kann die Regierung nicht entsagen; sie muß es im Bundesrathe wie innerhalb des preußischen Staates verfolgen. Aber damit ist nicht gesagt, daß die Regierung in jeder Session der parlamentarischen Körperschaften auf ihre abgelehnten Anträge zurückkomme, und noch weniger, daß sie unerschöpflich in neuen Vorschlägen sein müsse. Es kann eine Pause zur Sammlung und Verständigung eintreten. Es scheint, daß die Regierung diese Pause sich selbst und den Parteien gönnen will. Es kann auch sein, daß die Regierung die neue Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses abwartet, um danach ihren Plan zu entwerfen. In gewissen Umständen kann ja ein solches Abwarten förderlicher sein als der Versuch, die Wähler durch Programme zu gewinnen, ein Versuch, der natürlich allezeit berechtigt bleibt und zum Ziele führen kann, wenn eben die Umstände danach liegen.

— Daß die Sozialdemokratie nicht rastet, sondern sich vielmehr bestrebt, ihre Beziehungen zur internationalen Umsturzpartei nach Kräften zu pflegen, geht aus einer Korrespondenz aus der Schweiz hervor, die der „Reichsbote" veröffentlicht. Dieselbe betrifft ein sozialdemokratisches Meeting, das unter freiem Himmel kürzlich bei Schloß Wyden unter Anwesenheit der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, mit Ausnahme Rittinghausen's, abgehalten worden ist, bei welcher Gelegenheit die Herren Liebknecht, v. Vollmar, Kayser und Grillenberger die Hauptrolle spielten. In jener Korrespondenz heißt es:

„Am Sonntag kamen von allen Seiten (Zürich, Winterthur, St. Gallen, Bern 2c. werden genannt) Schaaren von deutschen Sozialdemokraten, sowie schweizerischen Gesinnungsgenossen und nicht minder von russischen Nihilisten herbei, alle riesige rothe Fahnen an der Spitze und nicht minder mit rothen Schärpen und Abzeichen aller Art ausstaffirt. Mit Musik und militärisch geordnet, marschirten sie nach Wyden, wo sie am Vormittag eine Versammlung im Freien abhielten, an der außer den Sozialdemokraten Hunderte von Landleuten theilnahmen. Diese Versammlung, sowie das ganze Fest wurde präsidirt von dem deutschen Reichstagsabgeordneten v. Vollmar, der sich mit den weiteren Rednern, Reichstagsabgeordneten Grillenberger, Kayser und Liebknecht, in aufrührerischen Ausführungen zu überbieten suchte. Nach einer Mittagspause begann ein von den Herren veranstaltetes „Volksfest" auf dem Territorium des Schloßgutes, zu welchem neue Massen von Landsleuten aus allen Nachbargemeinden herzuströmten. Das Interessanteste aber ist, daß eine Menge von Soldaten des Truppenzusammenzuges, sowie die Gemeindebehörden, namentlich auch die Bezirksbehörden, fast vollzählig erschienen waren und mit deutschen Sozialdemokraten in „brüderlicher" Weise verkehrten. Speziell seien der Statthalter und der Gerichtspräsident! (beide Demokraten) anwesend gewesen; der Gemeindepräsident und der Gemeindeammann (Polizeiperson) saßen im Komitee! An dem Fest sollen gegen 3000 Menschen Theil genommen haben. Das Festprogramm war zusammengesetzt aus revolutionären Liedern, Gedichten und Reden, welche von fast sämmtlichen sozialdemokratischen Abgeordneten, sowie Schweizern und einem Russen gehalten wurden. Mit das Stärkste soll Herr Grillenberger geleistet haben, indem er die „demokratischen" Bauern aufforderte, die „Banken und Kirchen" zu stürmen und sich mit den Sozialdemokraten zur blutigen Niederwerfung des deutschen Kaiserthums zu verbünden! Und es muß gesagt werden, daß die biederen Schweizer Bauern nicht übel Lust zu haben schienen, diese Kleinigkeit mitunternehmen zu wollen, sie schienen überhaupt mit den Sozialdemokraten sehr einverstanden zu sein. Wurden doch die abziehenden Sozialdemokraten im Hauptorte des Bezirks Andelfingen wie im Triumph empfangen und von Notabilitäten bewillkommnet."

— Von den gemeinnützigen Anstalten der Krupp'schen Gußstahlfabrik für den Arbeiterstand giebt die Zeitschrift „Stahl und Eisen" folgende Darstellung: „Die Firma Friedrich Krupp besitzt in der Nähe von Essen 3250 gute und gesunde Familienwohnungen, in welchen ungefähr 16,000 Personen leben. Die einzelnen Kolonien sind von breiten Straßen durchzogen, für deren Beleuchtung durch Gaslaternen hinreichend gesorgt ist. Die Wasserleitung der Gußstahlfabrik liefert von der Ruhr her in genügender Menge gesundes Wasser. Der jährliche Miethzins für die Familienwohnungen von zwei bis vier Räumen, Keller und Bodengelaß eingeschlossen, beträgt zwischen 66 und 180 Mark. Für einzelstehende Arbeiter besteht eine Menage, welche 1800 Einzelarbeiter in Kost und Logis verpflegen kann. Der Preis beträgt 80 Pfg. pro Mann und Tag. Für bessergestellte Facharbeiter ist eine besondere Logir- und Speiseanstalt eingerichtet. Der Logir- und Verpflegungssatz beträgt dort 1 M. 10 Pf. pro Kopf und Tag. Für Beamte besitzt die Firma 150 eigene Wohnungen. Die Konsumanstalten umfassen: eine Bäckerei, deren jährliche Produktion annähernd 130,000 Kilogramm Weißbrod und 2,100,000 Kilogramm Schwarzbrod beträgt; eine Schlächterei, in welcher jährlich 450 Stück Großvieh und 1500 Stück Kleinvieh geschlachtet werden; Verkaufsläden für Kolonial- und Kurzwaaren, Schuhwaaren mit Schusterei, Manufakturwaaren mit Schneiderei, Eisenwaaren, Hausgeräthe, Möbel und Betten, eine Selterwasserfabrik, einen Gasthof „Essener Hof", sieben Bierwirthschaften mit Billards, Kegelbahnen u. s. w. Auf der Kolonie Kronenberg ist ein täglicher Markt eingerichtet worden. Die Konsumanstalten beschäftigen 270 Personen und besitzen 27 Verkaufsstellen. Der jährliche Umsatz beträgt annähernd 2½ Millionen Mark. Alle Verkäufe geschehen gegen Baarzahlung. Gewinn soll bestimmungsmäßig nicht erzielt werden und thatsächlich sind bis jetzt Zuschüsse erforderlich gewesen. Es muß bemerkt werden, daß die Konsumanstalt keine Genossenschaft der Arbeiter, sondern ein für die letzteren bestimmtes gemeinnütziges Unternehmen der Firma ist, welches für deren Rechnung geführt wird. Ferner besitzt die Gußstahlfabrik ein Krankenhaus, ein Epidemienhaus und eine Badeanstalt. Ganz besondere Sorgfalt ist dem Schulwesen gewidmet. Der Gemeinde Altendorf sind Schulgebäude mit 20 Schulzimmern unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Für die Kolonien Kronenberg und Schederhof besteht eine eigene Privatvolksschule, an welcher außer dem Rektor acht Klassenlehrer, vier Klassenlehrerinnen und drei Hilfslehrerinnen wirken. Die Schülerzahl beträgt nahezu 1000. Für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten bestehen zwei Industrieschulen: eine für erwachsene, die andere für schulpflichtige Mädchen; erstere wird von über 700, letztere von nahezu 900 Schülerinnen besucht; in ersterer wirken eine Vorsteherin und acht, zumeist in Reutlingen ausgebildete Fachlehrerinnen, an letzterer zwölf Lehrerinnen; die Hälfte derselben sind Arbeiterwittwen".

— Jetzt will man gar herausbekommen haben, daß Arabi Pascha, die zur Zeit wohl meist genannte und interessanteste Persönlichkeit, ein — Franzose ist. Ein Reporter des „New-York Herald" will die seltsame Entdeckung gemacht haben. Er erzählt, daß der egyptische Nationalheld zu Saint-Flour geboren ist und mit seinem wahren Namen Athanase Lambresenecq heißt. Mit 18 Jahren schloß er sich einer Seiltänzer-Gesellschaft an und verlebte bei derselben mancherlei Abenteuer. So entführte er u. A. die Frau eines Unterpräfekten, wurde von den Gendarmen verfolgt und irrte 16 Monate (!) in einem Forst bei Montauban umher, sich nur von Wurzeln und Kräutern nährend. Später verheirathete er sich mit der Tochter eines Kesselflickers aus Neussargues und etablirte in diesem Orte ein Geschäft, das nach einigen Jahren des Bestandes zu Grunde ging. Nun kam sein abenteuerlicher Sinn erst recht zum Durchbruch. Lambresenecq begab sich nach Egypten, wo er sich als Eseltreiber, Damenfriseur, Koch und schließlich als Pastetenbäcker versuchte. In letzterer Eigenschaft lernte ihn der damalige Kriegsminister kennen, der ihn in seine Dienste zog, und das übrige weiß man. — Wie man sieht, wird das Dunkel, das die Abkunft des „großen" Egypters umgiebt, immer dichter.

Ausland.

Petersburg, 31. August. Der „Regierungs-Anzeiger" enthielt in seiner Mittwochsnummer einen Erlaß des Kriegsministeriums, betreffend die Zahl der für das nächste Jahr zur Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht Einzuberufenden. Die Gesammtzahl der Einzuberufenden beträgt 212,000 Mann. In dieser Veranlassung schreibt die „St. Peterburgskija Wedomosti": Die bekannt gegebenen Zahlen sprechen dafür, daß das Kriegsministerium trotz der besten Absichten es noch nicht für möglich findet, eine Verminderung des Bestandes der Armee vorzunehmen, um Ersparnisse zu machen. Das Kriegsministerium ist augenscheinlich von der Nothwendigkeit überzeugt, die größtmöglichste Zahl von Personen die Schule des Kriegsdienstes durchmachen zu lassen, um im Kriegsfall über bedeutende Kräfte verfügen zu können. Diese Erwägungen an und für sich genommen sind vollkommen richtig, es fragt sich aber nur, ob diese Mannschaften in gehöriger Weise mit Waffen, Munition u. s. w. u. s. w. ausgerüstet werden können. Eine große Zahl kriegsgeübter Leute zu haben, kann einem Staate kaum von Nutzen sein, wenn es an Waffen, Munition, Artillerie u. s. w. fehlt. Der Nutzen wird in einem solchen Falle durch den Schaden aufgehoben, der dem Lande durch Entziehung gesunder Arbeitskräfte entsteht. Es ist aber bekannt, daß unsere gegenwärtig existirenden Waffenfabriken durchaus nicht den Bedürfnissen einer auf den Kriegsfuß zu bringenden Armee entsprechen, daß von unseren Arsenalen unsere Artillerie nicht befriedigend ausgerüstet werden kann und daß unsere Pulverfabrikation so beschaffen ist, daß wir uns in beständiger Abhängigkeit vom Auslande befinden, von dem wir Schwefel und Salpeter zu kaufen gezwungen sind. Dieser letztere Umstand ist insofern von großer Wichtigkeit, als durch Ankäufe von Salpeter, welche seitens des Artilleriereſſorts im Auslande gemacht werden, unsere einheimische Salpeterproduktion schwer geschädigt wird. Alle Salpeterfabriken in den kleinrussischen und neurussischen Gouvernements sind gegenwärtig eingegangen, und um sie wieder neu einzurichten, sind 4 bis 5 Jahre erforderlich. Im Falle eines Krieges und der in Folge dessen entstehenden Nothwendigkeit nach verstärkter Pulverfabrikation kann bei uns Mangel an Pulver eintreten, insbesondere wenn, wie es während des Krimkrieges der Fall war, unsere Häfen geschlossen werden. Ersparnisse wären daher im Kriegsressort zu machen, indem man die Truppenzahl in Friedenszeiten verringert, nicht aber die Mittel, die erforderlich sind, um eine Armee zu jeder Zeit in richtiger Weise auszurüsten.

Petersburg, 2. September. (Post.) Ein Schulinspektor in Mensalinsk denunzirte zahlreiche Lehrer und Lehrerinnen als des Nihilismus verdächtig. Eine Untersuchungskommission wurde dorthin abgesandt, welche konstatirte, daß der Schulinspektor sich einer falschen Denunziation schuldig gemacht habe.

Aus dem Staatsgefängniß in Samara entwichen zwei politisch verdächtige Untersuchungs-Gefangene.

Konstantinopel, 2. September. In Folge des Meinungsaustausches zwischen Athen und Konstantinopel ist an der griechischen Grenze der status quo ante wieder hergestellt; die Feindseligkeiten haben aufgehört; die streitigen Punkte sollen durch eine Besprechung Said Paschas mit Conduriotis geregelt werden; eine solche hat heute bereits stattgefunden.

Bezüglich der Frage der Militärkonvention glaubt man, daß dieselbe schließlich im Einverständniß mit Lord Dufferin vertagt wurde und daß man eine andere Lösung an Stelle der Konvention suchen werde.

Der Pforte zugegangene Nachrichten melden, daß eine starke Abtheilung Reiter aus dem Innern von Tripolis sich auf dem Marsche nach Egypten befinde. Es sind Maßregeln getroffen worden, um den Uebergang über die Grenze zu verhindern.

In Folge der Flucht des Kurdenchefs Obeidullah schlug der persische Gesandte der Pforte den Abschluß einer Militärkonvention vor, durch welche die türkischen und persischen Truppen ermächtigt werden sollen, wechselseitig die Grenzen zu überschreiten, um die Banden Obeidullah's zu verfolgen. Die Pforte lehnte dies ab, versicherte aber formell, daß Maßregeln zur Ergreifung Obeidullah's getroffen worden seien.

In Koniah hat ein Orkan mit Regen und Hagel großen Schaden angerichtet.

Alexandrien, 2. September. Die Verfügung des internationalen Gesundheitsrathes schreibt für die Provenienzen aus Bombay und Aden die Anwendung der gewöhnlichen Vorschriften bezüglich der Cholera vor.

Der Khedive beabsichtigt, die hiesige Polizei zu reorganisiren.

Manilla, 1. September. In Ilo-Ilo, auf den Philippinen, herrscht seit vierzehn Tagen eine starke Cholera-Epidemie.

Provinzielles.

Stettin, 4. September. (Jagdkalender für den Monat September. Nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Haselwild, Fasanen, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Enten, Trappen, wilde Schwäne, Schnepfen und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber und der Dachs.

— Am Sonnabend Abend nach 6 Uhr fand im „Hotel de Prusse", wo Prinz Heinrich Wohnung genommen, ein Essen zu sieben Gedecken statt, zu welchem die Herren Oberpräsidialrath v. Bülow, Kommandant v. Fehrentheil-Gruppenberg, Geh. Kommerzienrath Brumm, Direktor Haack, sowie Dr. A. Dohrn, Direktor der zoologischen Station in Neapel, der gegenwärtig zum Besuch seiner Eltern hier weilt, Einladungen erhalten hatten. Gestern Morgen nach 9 Uhr fuhr Se. königl. Hoheit nach eingenommenem Frühstück vom Hotel ab und besichtigte den neuen Stadttheil. Der Prinz begab sich nicht mehr in das Hotel zurück, sondern fuhr direkt zum Bahnhof, von wo er um 11 Uhr 10 Minuten unsere Stadt wieder verließ, um sich nach Danzig zu den Flottenmanövern zu begeben.

— Ueber die Ursache der Störung an der Gasleitung erfahren wir von amtlicher Seite, daß in der Moltkestraße in Folge des Bruches in der Wasserleitung die Gasleitung unterspült wurde, sich senkte und ebenfalls einen Bruch erhielt. Die Folge davon war, daß das Leitungswasser in das Gasrohr der Königsthorpassage eindrang und dasselbe, das eine Weite von 200 Millimetern besitzt, auf eine Länge von 50 Metern anfüllte. Man brauchte über zwei Stunden, um das Rohr zu entleeren und den Schaden wieder auszubessern. Die Beeinträchtigung resp. der gänzliche Mangel der Gasbeleuchtung erstreckte sich auf Grünhof, für welches die Leitung gänzlich abgeschnitten war, auf die Pölitzer-, die Grabowerstraße und die Birkenallee, in welchen Straßen die Laternen theilweise erloschen, theilweise auf längere Zeit dem Erlöschen nahe waren. Wenn übrigens im Publikum vielfach die Ansicht verbreitet war, daß die Störung auf ungenügenden Druck zurückzuführen sei, so ist dies, wie uns mitgetheilt wird, nicht richtig. Es war vielmehr in der Voraussicht, daß am Abende des Sedantages ein erhöhter Gasverbrauch stattfinden würde, der Druck

noch verstärkt worden und es waren demnächst Messungen vorgenommen worden, um erforderlichen Falls den Druck noch mehr verstärken zu können. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Uebelstand sogleich entdeckt wurde und Abhülfe geschaffen werden konnte. Auf der Gasanstalt befand sich, wie sofort angestellte Untersuchungen ergaben, alles in Ordnung.

— Der Herr Kaplan Otte, in Vertretung des katholischen Pfarramtes in Stettin, ersucht die „Post" amtlich um die Aufnahme folgender, auf die in Nr. 238 aus Stettin unter Tagesübersicht gebrachte Mittheilung bezüglicher Erklärung:

„Wie das ergebenst Unterzeichnete aus einem in der Germania Nr. 399 enthaltenen Ausschnitte der „Post" ersieht, soll „hier ganz kürzlich der Fall vorgekommen sein, daß ein katholischer Vater, der in gemischter Ehe lebte, sein von einem evangelischen Pfarrer rite getauftes Kind noch einmal hat taufen lassen . . . und die Taufe durch den römischen Geistlichen wirklich vollzogen ist." — Das hiesige katholische Pfarramt wird seit dem 24. Juli cr. vertretungsweise durch den ergebenst unterzeichneten Kaplan verwaltet, von dieser Zeit an hat eine „Wiedertaufe", rectius Wiederholung einer Taufe nicht stattgefunden in hiesiger katholischen Gemeinde, ebenso überhaupt nicht, wie aus dem Taufbuche zu ersehen, im bisherigen Verlauf dieses Jahres. Damit fallen alle an diese Thatsache geknüpften Ausfälle gegen die katholische Geistlichkeit von selbst.

Das katholische Pfarramt."

— Die Sedanfeier wurde, wie üblich, auch in diesem Jahre von den Theatern wie namhafteren Vereinen festlich begangen. Festvorstellungen im Bellevue-Theater wie im Elysium-Theater fanden besten Besuch und freundlichste Aufnahme. Im Garten des Elysium-Etablissements fand ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert statt, an dessen Ausführung sich neben der Stadttheater-Kapelle der Gesangverein der Stettiner Handwerker-Ressource unter Leitung seines Dirigenten Herrn Lehrer Riecke betheiligte. Leider machte eine wie wir hören in der Moltkestraße durch Rohrbruch entstandene Betriebsstörung in der Gasanstalt den mannigfachen Freuden einen dicken schwarzen Strich durch die Rechnung, denn fast 1½ Stunde lang versagten die Gasflammen ihren Dienst vollständig oder doch so weit, daß sie wie Glühwürmchen leuchteten. Dieser an die ägyptische Finsterniß gemahnende düstere Zustand waltete auch in der Stadt und den sonstigen Lokalen ob. Das Publikum auf Elysium verhielt sich dieser störenden Fatalität gegenüber musterhaft, es wurde nicht mürrisch, daß die Musiker die programmmäßigen Nummern nicht spielen konnten und an deren Stelle einige moderne Gassenhauer, wie „Baller man los", exekutirten, nein, im Gegentheil, es bekam humoristische Stimmung und verlangte diese populäre Musik da capo. Endlich trat dann die erwünschte Lichtveränderung ein. Die Petroleumlampen und Stearinkerzen konnten von der Bühne des Theaters entfernt werden, da man nunmehr im Stande war, sich daselbst unter einander zu sehen resp. vom Publikum gesehen zu werden. Auch im Garten konnten jetzt die Sänger ihre Noten wieder finden und das Konzert verlief in erwarteter Weise. Das Feuerwerk fand ebenfalls seine Freunde und so dürfte die Feier in Elysium eine der würdigsten und gelungensten gewesen sein. In den Sommergärten herrschte überall reges Leben und bunter Wimpelschmuck. Das Reichste bot jedenfalls in dieser Hinsicht der Neumann'sche Kaffeegarten in der Pölitzerstraße, dann Schmalz', Otto Reetz' und Wilhelm Wolff's Gärten in der Birkenallee. Im Reichsgarten konzertirte Herr Kapellmeister Eilenberg und hatte die Freunde seiner anmuthigen Tonmuse um sich versammelt. Im Stadtpark spielte die Kapelle des patriotischen Krieger-Vereins, während dieser Verein selbst bei Wolff's tagte und zur Erheiterung seiner Mitglieder und Gäste die Leipziger Quartettsänger engagirt hatte. Hier hielt auch Herr Prediger Luckow die Festrede, während Herr Steuer-Revisions-Inspektor Cuno bei der Festtafel den Toast auf den Kaiser ausbrachte. Am Sonntag folgten weitere Nachfeiern des Sedantages. Die bedeutendste derselben dürfte der Stettiner Handwerker-Verein veranstaltet haben. Dieselbe wurde mit einem schwungvollen, von Herrn Fr. Kühn gedichteten und gesprochenen Prolog eröffnet, worauf durchaus gelungene Vorträge des Gesangchors des Vereins zu Gehör kamen. Dazwischen lag die Festrede, die, wie seit vielen Jahren, vom Ehrenmitgliede des Vereins, Herrn Direktor Dr. Kleinsorge gehalten wurde. Bei der anerkannten Bedeutung des beliebten Redners kann es nicht Wunder nehmen, daß im weiten Garten im großen Publikum fast lautlose Stille und angespannteste Aufmerksamkeit herrschte. Der Redner betonte die Gründe, weshalb ein Festhalten des Sedantages als Festtag nothwendig sei. Nicht, um uns allein der errungenen Siege über unseren Erbfeind zu erfreuen sei der Sedantag als nationaler Festtag zu begehen, sondern um an diesem Tage sich der Wiedergeburt eines einigen deutschen Reiches zu erfreuen und allen Hader der Parteien und Konfessionen ruhen zu lassen. Der Redner kommte ingehender auf den ultramontanen Streit über die Mischehen zu sprechen und schließt damit, daß an dem Sedantage nichts anderes die Gemüther aller Deutschen bewegen solle und dürfe als die Freude, daß durch festes Aneinanderhalten aller Brüderstämme und den gemeinsamen Sinn auf die Erreichung eines Zieles die Auferstehung des großen und gewaltigen deutschen Reiches möglich geworden wäre. Hochrufe auf unseren Heldenkaiser Wilhelm und das deutsche Vaterland fanden lautesten Wiederhall. Auch die vom Neuen Stettiner Dilettanten-Verein im „Deutschen Garten" arrangirte Feier war äußerst zahlreich besucht und verlief in gelungenster Weise.

— Der General der Kavallerie Hann v. Weyhern traf gestern zum kurzen Aufenthalt hierselbst von Frankfurt a. O. hier ein.

— Gestern wurde der Matrose Bernh. Andersen vom dänischen Schiff „Acker" in Haft genommen, weil derselbe geständigerweise am Freitag dem Steuermann Sarensen aus dessen Kasten 50 dänische Kronen entwandt hat.

— Der 52 Jahr alte Musiker Karl Thiede aus Höckendorf wurde in vergangener Nacht krank und in hülflosem Zustande auf der Unterwiek aufgefunden und mußte nach dem alten Krankenhause geschafft werden.

— Gestern Abend gegen ½9 Uhr fiel der Arbeiter Wilh. Kehms aus Möhringen in angetrunkenem Zustande in der Nähe der Langenbrücke in die Oder, derselbe wurde jedoch sofort wieder herausgezogen und zu seiner eigenen Sicherheit in Haft genommen.

— Auf dem am Speicherbollwerk liegenden Dampfer „Russia" gerieth am Sonnabend der mit Löschen beschäftigte Arbeiter Ludwig Müller, Baumstraße 4 wohnhaft, mit der rechten Hand in die im Betriebe befindliche Dampfwinde und erhielt in Folge dessen solche Verletzungen, daß seine Unterbringung im städtischen Krankenhause nöthig wurde.

— Gestern Nachmittag traf den bei Müller und Hollberg kürzlich erbauten Dampfer „Breslau" das Unglück, daß der 7 Ctr. schwere Zylinderdeckel sprang und die Stücke desselben Kessel und Maschine beschädigten — Menschenleben sind Gott sei Dank nicht zu beklagen gewesen.

— In der verflossenen Woche stieg in der Pfennigsparkasse (Lastadie) die Zahl der Einleger von 2776 auf 2896, die der einzelnen Einlagen von 13,597 auf 15,114 Mark. Die Wocheneinnahme betrug 619 Mk. 45 Pf. und wurde bei der städtischen Sparkasse eingezahlt. Das bei derselben stehende Guthaben der Pfennigsparkasse beträgt nunmehr 5391 M. 85 Pf.

— Am künftigen Sonnabend wird zum Besten der Pensions- und Unterstützungskasse für die Mitglieder der Stettiner Stadt-Theater-Kapelle im Elysium-Theater eine große kombinirte Extra-Vorstellung stattfinden, auf die wir schon heute hinweisen wollen. Es ist dem Kuratorium gelungen, für diesen Abend ganz besondere Kräfte zu gewinnen. So wird die vorzügliche Klaviervirtuosin Frl. Dory Petersen eigens zu diesem Tage aus Hamburg hier eintreffen und aus Gefälligkeit mit vier Nummern in dem der Vorstellung eingelegten Konzert mitwirken. In ebenso liebenswürdiger Weise haben dazu die beliebte Opernsängerin Frl. Gabriele Lichtenegg sowie der Pianist Herr Rust ihre freundliche Unterstützung zugesagt. Das Programm ist durchaus interessant. Zum Anfang und Beschluß der Vorstellung gehen außerdem zwei einaktige Novitäten des Herrn Hans von Reinfels in Szene und zwar die Plauderei „Im Negligé" und das Lustspiel „Der Bücherwurm". Wir glauben, bei den in Aussicht stehenden lange entbehrten musikalischen Genüssen und dem wohlthätigen Zweck wird das Theater bis auf den letzten Platz ausverkauft sein. Im Garten findet an diesem Tage von der verstärkten Stadttheater-Kapelle ein besonders gewähltes Konzert statt und hat Herr Härtig in anerkennenswerthester Weise das ganze Entree dem Kuratorium zur Verfügung gestellt. Wir wollen außerdem gleich erwähnen, daß der Stettiner Gesang-Verein den nachahmenswerthen Beschluß gefaßt hat, im Laufe des Herbstes zum Besten der erwähnten Pensionskasse ein größeres Konzert zu geben. Wir hoffen, unsere Mitbürger werden die Gelegenheiten, den guten Zweck fördern zu helfen, nicht unbenutzt lassen. Billets für die Sonnabend-Vorstellung sind bereits vom Dienstag an in der bekannten Verkaufsstelle sowie an der Kasse des Elysium-Theaters zu haben.

** **Stargard**, 2. September. Schon am frühen Morgen prangte unsere Stadt in dem reichsten Flaggenschmucke, ein Beweis, daß auch die hiesigen Einwohner die Wichtigkeit des Sedantages anerkennen und ihn nach wie vor als einen patriotischen Festtag feiern wollen. In sämmtlichen höheren Lehranstalten und in den Elementarschulen fanden entsprechende Feierlichkeiten statt durch Absingung patriotischer Lieder und Redeakte, wonächst der Unterricht für heute ausfiel. In der Marienkirche fand Festgottesdienst statt, welcher von Magistrat und Stadtverordneten, den Beamten in hiesiger Stadt, dem Landwehr-Offizier-Korps und einem zahlreichen Publikum besucht wurde. Um 1½ Uhr begann das von dem Landwehr-Offizier-Korps veranstaltete Diner im Stein'schen Saale. Verschiedene Vereine feiern heute durch gesellige Zusammenkunft und Tanz. Eine froh bewegte Menge bewegt sich nach den verschiedenen Vergnügungs-Lokalen und wollte es sich keiner nehmen lassen, diesen Tag festlich zu begehen.

× **Greifenberg i. P.**, 3. September. Während gestern zur Feier des Sedantages die Stadt einen festlichen Flaggenschmuck zeigte, fand Vormittags in der Aula des Gymnasiums eine Festfeier statt und ebenso in der höheren Töchterschule, sowie auch in der Volksschule. Nachmittags marschirte die Volksschule mit ihren Lehrern unter klingendem Spiel nach der Ottoshöhe, um dort durch Vogelabwerfen, Gesang und Spiele sich zu erfreuen. Das Gymnasium machte mit seinen Zöglingen und Lehrern einen Festmarsch durch die Stadt und dann nach Lebbin, woselbst unter Musik, Tanz und Gesang eine ungezwungene Festfeier stattfand. Der Kriegerverein wird den Sedantag heute durch einen Ball im Schützenhause auf der Ottoshöhe feiern. Am Mittwoch, den 6. d. M., wird Herr Hofprediger Stöcker aus Berlin hierselbst anwesend sein und an der Jahresfeier des Vereins für innere Mission theilnehmen. — Der zweite Schnitt der Wiesen ist zum Theil schon beendet und liefert ebenfalls in Quantität wie in Qualität ausgezeichnete Erträge. Dagegen mehren sich die Klagen über die zu erwartende schlechte Ernte in Kartoffeln immer mehr, da erstlich wenig und theils kleine Frucht vorhanden, diese auch mitunter bis zur Hälfte krank ist, und die Kartoffeln schlecht im Geschmack sind.

♂ **Bütow**, 2. September. Im Anschlusse an die General-Versammlung des hiesigen Turnvereins vom 10. August cr. tagte gestern Abend im Gerth'schen Lokale eine zweite Versammlung behufs Weiterberathung der Statuten. Der Turnwart, Herr Lehrer Nehls, las die vom Vorstande ausgearbeiteten Paragraphen den Anwesenden vor und wurden dieselben von der Versammlung acceptirt. Herr Bäckermeister L. Müller wurde in Anbetracht des regen Interesses, welches er dem Verein widmet, zum Geräthewart gewählt. Demnächst wurde beschlossen, daß mit der Anschaffung der noch fehlenden Geräthschaften eiligst vorgegangen und daß eine Abschrift des Statuts dem Magistrate zur Bestätigung vorgelegt werden soll. Weil die Berathung des Statuts erst am Abend des 1. September endete, so wurde in Anbetracht der patriotischen Gesinnung der Mitglieder des Vereins der Stiftungstag auf den 2. September, am Tage der Schlacht bei Sedan, laut Generalbeschluß festgesetzt. Zum Schlusse der Versammlung bemerkte Herr Lehrer Nehls, daß er vom 1. Oktober cr. ab bis zum nächsten 1. April als Turnlehrer nach Berlin beordert sei, daß aber jedenfalls sein Nachfolger seine Stelle als Turnwart während dieser Zeit übernehmen würde. Allseits wird bedauert, daß gerade Herrn Nehls, der so reges Interesse für den Verein hegt, das Loos getroffen hat. Hoffentlich wird dadurch der Verein in seiner Tendenz keinen Rückschritt nehmen.

Kunst und Literatur.

Charlotte Wagner, der festlich gedeckte Tisch. Leipzig, O. Gracklauer. Eine Anleitung, die Servietten in geschmackvolle Formen zu brechen, mit 144 Abbildungen. Jede Form, die Servietten anders zu falzen und zu formen, ist so anschaulich und klar beschrieben, daß darnach Jeder die Kunst leicht erlernen kann. Wir machen auf das treffliche Buch aufmerksam. [214]

Illustrirtes Hand- und Hülfsbuch für den praktischen Metallarbeiter. Ein Vademekum für Metallarbeiter aller Branchen, für Maschinenbauer, Metallgießer, Dreher, Klempner, Gürtler, Galvanoplastiker, Bronceure 2c. Bearbeitet von H. Schuberth. Mit 300 Text-Illustrationen und 15 Tafeln. In 15 Lieferungen à 30 Kreuzer = 60 Pf. = 80 Cts. (A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Fünf neue Lieferungen dieses von der gesammten Fachpresse auf's Günstigste beurtheilten Werkes liegen zur Besprechung vor und zeigen erneut, wie sehr Verfasser und Verleger bestrebt sind, dem Praktiker ein brauchbares, gediegenes Handbuch zu billigem Preise zu liefern. Die fünf ersten Lieferungen waren hauptsächlich für Gießer, Former und Galvanoplastiker von Wichtigkeit; die neuen Lieferungen sind von Interesse für Schmiede, Blecharbeiter, Maschinenbauer und alle sonstigen Metallarbeiter, da der größte Theil des mit ausgezeichneten Illustrationen versehenen Textes diejenigen Arbeiten behandelt, die auf Grund der Dehnbarkeit und Theilbarkeit der Metalle ausgeführt werden können. In gedrängter, aber doch völlig erschöpfender Weise sind die hierhergehörigen Arbeiten (Schmieden, Stanzen, Drücken, Walzen, Ziehen, Drehen, Fräsen, Bohren, Hobeln 2c.), sowie die dazu nöthigen Werkzeuge, Apparate und Maschinen behandelt und in Wort und Bild vorgeführt. Hervorzuheben ist, daß die Hülfsmaschinen für Blechbearbeitung eingehend behandelt sind, das Bedürfniß des kleineren und mittleren Betriebes bei der Auswahl der Hülfsmaschinen berücksichtigt ist und in einer Anzahl von Tabellen Aufschluß über Blech- und Drahtlehren, über die Dimensionen der Winkeleisen, über Whitwort's Schraubensystem 2c. gegeben wird.

Nachdem zwei Drittel des ganzen Buches vorliegen, kann wohl auf Grund des bisher gebrachten und im Hinblick auf die Art der Darstellung allen Metallarbeitern ohne Ausnahme das Werk nochmals zur Anschaffung empfohlen werden. [228]

Breslau, 3. September. Gestern fand die erste Vorstellung des Richard Wagner-Theaters unter der Direktion Angelo Neumann's statt; dieselbe verlief äußerst glänzend.

Vermischtes.

— (Todbringendes Glück.) Das „N. W. Tgbl." erzählt folgenden Vorfall: Der Sekretär der Wiener technischen Hochschule, Regierungsrath Anton Edler v. Gapp, verlor auf dem Wege von der Polytechnik bis zum Bankgebäude in der Herrengasse den Betrag von 21,500 Gulden. Diese bedeutende Werthsumme, welche zur Hälfte in Staatspapieren und zur anderen Hälfte in Banknoten bestand, war in ein großes Kouvert, das die Bezeichnung „Häuseradministration der technischen Hochschule in Wien" trug, eingehüllt. Herr v. Gapp entdeckte den Verlust erst, als er im Bankgebäude angelangt war, und eilte sofort retour, im Zweifel, daß er vielleicht das werthvolle Kouvert doch nicht verloren, sondern vergessen haben könnte. Eben als Herr v. Gapp in die Vorhalle des Gebäudes der Technik eintrat, war ein junger Mann im Begriff, dem Portier des Hauses das vermißte Kouvert zu übergeben. Der Mann, Namens Karl Bauer, Volontär in der Maschinenfabrik der k. k. Staatseisenbahngesellschaft, hatte das Kouvert in der verlängerten Kärntnerstraße gefunden und es sogleich an seine angegebene Adresse befördert. Herr v. Gapp, hocherfreut über die glücklich so schnell zu Stande gebrachte Summe, zahlte dem Finder, der gar keine Ahnung hatte was er eigentlich gefunden, noch in der Portierloge den vollen Betrag des gesetzlichen Finderlohnes, 2150 fl., aus, was aber für den Empfänger höchst verhängnißvoll war. Karl Bauer gerieth über das so plötzlich erhaltene viele Geld in so hochgradige freudige Erregung, daß er, von einem Nervenschlage getroffen, todt zu Boden stürzte.

— (Ein Irrsinniger im Theater.) Vor Kurzem gab der durch sein außergewöhnliches Imitations-Talent in Paris wohlbekannte Schauspieler Fuster im Toulouser Theater eine Vorstellung, während welcher er die berühmtesten Schauspieler der Comédie Francaise und anderer Theater in Soloszenen imitirte. Als er eine der Szenen Sarah Bernhardt's aus der „Kameliendame" zum Vortrage brachte, erhob sich plötzlich ein junger Mann, welcher bis dahin ruhig im Parterre gesessen hatte, und schrie: „Das ist eine Infamie! Ich bin Damala! Ich kann nicht dulden, daß meine Gemahlin in so nichtswürdiger Weise beschimpft werde!" — Da der junge Mann gleichzeitig sich seinen Nachbarn mit einem Regenschirm auf das Unzweideutigste zu nähern versuchte, wurde er alsbald ergriffen und auf die Polizeistube gebracht, wiederholte er seine Angabe, der Gatte der Tragödin, Mr. Damala, zu sein. Es stellte sich jedoch sofort heraus, daß dies nicht der Fall sei. Der Unglückliche wurde einer Irrenanstalt übergeben.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 3. September. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl traf gestern Abend in Wilhelmshöhe ein und stattete heute Vormittag Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl einen Besuch ab.

Paris, 2. September. (Post.) Das heute erschienene Wochenblatt „Drapeau", das offizielle Organ der Ligue des patriotes, enthält über die Affaire des deutschen Turnvereins nur eine kurze Notiz, worin die Rechtfertigung desselben konstatirt wird und außerdem den Ausdruck des Dankes der Liga an die Pariser Presse, welche ihr beinahe ausnahmslos beigestanden habe. Diese unerwartete Mäßigung wird durch das energische Einwirken des Ministers und auch durch den Umstand erklärt, daß mehrere hervorragende Mitglieder der Liga den Entschluß ausgesprochen haben, aus der Gesellschaft auszutreten, wenn Deroulede und Konsorten dieselbe weiter zum allgemeinen Gelächter machen sollten.

London, 3. September. Es erhebt sich scharfer Tadel gegen die Regierung und die Militärbehörden wegen mangelhafter Trainvorrichtungen und unzureichender Transportmittel. Das betreffende Kommissariat macht genau wie im Krimkriege ungeheure Fehler. Es sind keine Arbeiter, keine Maulthiere 2c. vorhanden, Medizinkästen mangeln. Nichts wurde in dieser Beziehung vorgesehen. Auch General Wolseley wird deshalb getadelt. Wolseley meldet übrigens unter vielen Entschuldigungen, daß jetzt diese Verhältnisse besser seien. Man befürchtet, Arabi werde den Süßwasserkanal oberhalb Kassassins vollständig zerstören.

Dublin, 3. September. Der größte Theil der strikenden Polizisten hat gestern Abend seine Funktionen wieder aufgenommen, nachdem die Polizisten ein Schreiben an den Vize-König gerichtet hatten, in welchem sie ihre frühere Haltung lebhaft bedauern und ihn in den respektvollsten Worten ersuchen, ihre Beschwerden in Erwägung zu ziehen. Eine gewisse Anzahl Polizisten beharrt jedoch in ihrer widerspenstigen Haltung.

Der Vizekönig besichtigte Abends die 700 Spezial-Polizisten, welche sich gestern und heute hatten einschreiben lassen, und hielt hierbei eine Ansprache an dieselben, in welcher er ihnen im Namen der Königin für ihre Loyalität und ihre durch Uebernahme des Polizeidienstes für das öffentliche Wohl bewiesene Gesinnung dankte.

Das Zentrum der Stadt ist noch immer von Militärabtheilungen besetzt, da die Polizisten, welche ihre Funktionen wieder aufgenommen haben, in die Vorstädte von Dublin gesandt worden. Um Mitternacht fanden in den Hauptstraßen größere Ruhestörungen statt; die Menge griff das Militär mit Steinwürfen an, worauf dieses mehrere Male Feuer gab und die Menge dadurch zerstreute. Mehrere Personen wurden verwundet, einige Verhaftungen vorgenommen.

Petersburg, 3. September. Morgen und übermorgen findet das russische Flottenmanöver statt, am Mittwoch die Revue bei Transund. Zur Beleuchtung des Weges der kaiserlichen Yacht „Derschawa" werden zwischen Kronstadt und Björksund, 48 Seemeilen, in größeren Entfernungen Leuchtschiffe aufgestellt. Das Hauptquartier übernachtet am Montag in Björksund, am Dienstag in Transund. — Das Zarenpaar mit dem kleinen Thronfolger ist gestern Abend zur Flottenrevue abgereist.

Ismailia, 2. September. Ich erfahre, daß hier Nachrichten eintrafen, wonach der egyptische Kommandant von Tel-el-Kebir seine Position gegenüber den Engländern zu räumen und sich von Arabi Pascha loszusagen beabsichtigt. Er erklärte Letzterem nur unter Zwang gehorchen zu wollen, weil der Khedive ein Dekret erließ, Arabi handle gegen die Interessen des Islams. Ebenso versprach Mahmud Fehmy der bisherige Helfershelfer Arabi Paschas dem Khedive einen schriftlichen Bericht über die Stellungen und die Anzahl der Truppen Arabis.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman
von
Ludwig Habicht.

10)

Er führte Felix in eine kleine, einfach eingerichtete Stube, war ihm behülflich, sich des Rockes und der Stiefeln zu entledigen und bettete ihn, wie eine Mutter das Kind, auf dem Sopha. Dann ging er hinaus und kehrte bald mit der alten Hanna zurück, die auf einer Platte Brod, kalte Küche, Teller und Gläser brachte, während der Oberförster eine Flasche Rheinwein trug.

„Iß und trink", nöthigte er, indem er die Gläser vollschenkte, „Du brauchst Kräfte."

Felix griff zu, er war hungrig; der feurige Wein hob seine Lebensgeister.

„Ich fühle mich jetzt neu belebt", sagte er, „und brauche nicht mehr zu ruhen."

Regler bestand aber darauf und entfernte sich, nachdem er sich überzeugt, daß sein Gast sich gesättigt und seine bequeme Lage auf dem Sopha wieder eingenommen hatte. Vor der Thür des Zimmers kam ihm Gretchen entgegen.

„Was ist Felix geschehen?" fragte sie hastig und es konnte selbst einem, in Herzenssachen so wenig erfahrenen Beobachter, wie der alte Oberförster war, nicht entgehen, daß hier ein tieferes Interesse im Spiele sei. Er erschrack darüber, die Entdeckung kam ihm höchst ungelegen, um so mehr, als er sich sagte mußte, daß er selbst in seiner Harmlosigkeit die Veranlassung zu der Annäherung der jungen Leute gegeben hatte.

Gretchen's Mutter, die verwittwete Steuerräthin Schwanefeld, war eine Kousine des Oberförsters und lebte von ihrem Wittwengehalt und den Zinsen eines kleinen Vermögens in bescheidener Weise in der Stadt, wo Felix das Gymnasium besucht hatte und später seinen Universitätsstudien oblag. Mutter und Tochter hatten den alten Verwandten zuweilen auf ein paar Wochen in seiner Waldeinsamkeit besucht und der letztere hatte seiner Kousine an das Herz gelegt, sich seines Augapfels Felix anzunehmen. Der junge Mensch hatte in Folge dessen in der kleinen, behaglichen Wohnung der Frau Räthin eine zweite Heimath gefunden, wo er bald jede freie Stunde zubrachte. Gretchens frische und unverwüstliche Munterkeit bildeten einen sehr wohlthuenden Gegensatz zu seinem träumerischen Wesen, ein Anruf von ihr genügte, eine Lüge — oder Phantasiegewebe, in das er sich verstrickte, zu zerreißen und ihn zur wahren, sachgemäßen Darstellung der Dinge zurückzuführen. Das Verhältniß des jungen Gymnasiasten und nachmaligen Studenten zu dem nunmehr siebzehnjährigen Gretchen war bis jetzt ein völlig geschwisterliches gewesen, aber unter dieser täuschenden Hülle wuchs die Liebe des Jünglings zur Jungfrau und es bedurfte nur eines äußeren Anlasses, um die Knospe zur vollen Blüthe aufspringen zu lassen. Beiden unbewußt, hatte die Trennung schon einen solchen gegeben; — der Abschied war ihnen unsäglich schwer geworden. Seiner Gewohnheit gemäß hatte Felix von einem Scheiden für lange Jahre, vielleicht für immer phantasirt und dadurch das resolute Gretchen auf den Einfall gebracht, ihn durch ein sofortiges Wiedersehen zu überraschen. Sie hatte es bei der Mutter, die der Schmeichlerin nicht leicht etwas abzuschlagen vermochte, durchgesetzt, daß sie zum Oheim reisen durfte und war Abends zuvor ganz unerwartet in der Oberförsterei angekommen. So gern der Oberförster das muntere gutgeartete Mädchen hatte, wollte ihm dieser Ueberfall doch nicht recht behagen und er hatte sich vorgenommen, seiner Frau Kousine den Kopf zurecht zu setzen, daß sie dem Kinde gestattete, allen tollen Launen den Zügel schießen zu lassen. Die ganze Bedeutung und Tragweite dieses Besuches ward ihm aber doch erst in diesem Augenblick klar und mit einer, an ihm ungewohnten Schroffheit gebot er ihr, sich bei Seite zu halten und Felix mit ihren Possen in Ruhe zu lassen, es handle sich um sehr, sehr ernste Dinge für ihn.

„Eben deshalb bin ich besorgt um ihn", entgegnete sie. „Denkst Du, ich wäre nicht im Stande, ernste Dinge ernsthaft zu nehmen? Hältst Du mich noch für ein Kind?"

„Ich sehe, daß Du keines mehr bist", sagte Regler schon wieder milder, „deshalb ist Zurückhaltung um so mehr am Platze. Ehrlich herausgesagt, Gretchen, es gefällt mir nicht, daß Du Felix nachgelaufen bist."

Das junge Mädchen warf den Kopf zurück und nahm eine schmollende Miene an.

„Nachgelaufen, wie das häßlich klingt, ich wollte mir mit einem guten Kameraden einen Scherz machen."

„Es hat so seinen Haken mit der Kameradschaft zwischen einem Menschen von zweiundzwanzig Jahren und einem Menschen von siebzehn", brummte der Oberförster, „aber Spaß hin, Spaß her, jetzt ist keine Zeit dazu, es steht für den armen Jungen verzweifelt ernsthaft."

„So sage es mir doch, vielleicht kann ich ihm helfen", drängte Gretchen in ihrer lebhaften Weise sogleich.

„Du nicht", versetzte Regler, die Worte eigenthümlich betonend, „aber warum soll ich es Dir nicht sagen? Die Geschichte wird doch in aller Munde sein. Er erzählte ihr den Vorfall auf der Jagd.

Gretchen schlug voll Entsetzen die Hände vor das Gesicht. Zuerst stellte sich ihr nur das Bild dar, wie Felix regungslos und bleich am Boden lag und sie dachte mit namenlosem Schaudern die Möglichkeit aus, daß die Kugel wirklich ihr Ziel getroffen hätte, daß man ihn kalt und todt herbeigetragen und seine düstere Vorahnung vom Nimmerwiedersehen sich schon so bald erfüllen gekonnt. Bald nahm aber ihre klare, praktische Denkweise eine andere Richtung, sie vergegenwärtigte sich die Sachlage und rief:

„Was soll aber nun werden, Oheim? Felix kann doch mit einem Vater, der ihm das gethan, nicht mehr unter einem Dache leben, er muß fort."

„Er muß fort!" wiederholte der Oberförster und wieder erhielt das erste Wort eine ganz eigenthümliche Betonung. „Ich habe mit Felix eine schwere, ernste Unterredung vor, deshalb bitte ich Dich nochmals, uns ungestört zu lassen, gehe auf Deine Stube, in den Wald, wohin Du willst."

„Sei ruhig, Oheim, ich werde mich in ein Mäuschen verwandeln und irgendwo unterkriechen; morgen sollst Du von meiner Gegenwart befreit werden, ich reise wieder heim."

„Weil sie meint, Felix kehre nach der Stadt zurück," dachte der Oberförster, erwiederte aber nichts weiter darauf und ging davon.

Er brachte das Jagdzeug bei Seite, machte sich hier und da zu schaffen, prüfte ein Gewehr und lud es frisch, und kehrte etwa nach einer halben Stunde zu seinem Schützling zurück.

Enthüllungen.

Felix war schnell in einen kurzen tiefen, traumlosen Schlaf gesunken, wie er nach gewaltigen Erschütterungen zuweilen einzutreten pflegt. Als er daraus erwachte, erblickte er Regler neben sich. Der Oberförster hatte schon seit mehreren Minuten auf einem Stuhle neben dem Sopha gesessen und sinnend die Züge des jungen Mannes betrachtet. So deutlich wie heute war ihm deren Aehnlichkeit mit der verstorbenen Mutter, der edelsten, besten Frau, die Regler je gekannt hatte und deren Andenken er heilig hielt, noch nie hervorgetreten und nur mit Mühe drängte der alte Mann eine Thräne zurück, die sich ihm in's Auge stehlen wollte.

„Felix", begann er nach geraumer Zeit, während derer er den Muth und die Kraft zu seinen Mittheilungen gesammelt hatte, wir sind heute zum letzten Male in diesem Leben zusammen —"

„Ja, ich muß fort von hier", unterbrach ihn Felix, „meines Bleibens kann nicht an der Stätte sein, wo ich gegen meinen Vater und er wider mich die Hand erhob."

„Höre mich zu Ende," bat Regler, „ich muß Dir jetzt endlich den Blick in die Vergangenheit öffnen und alles das Dir enthüllen, was Dir zu wissen nöthig ist. So grausam auch gerade in diesem Augenblicke diese Mittheilungen für Dein erregtes Gemüth sein werden, ich kann nicht anders, ich darf Dich nicht schonen.

„Du hast wohl bereits gar mancherlei über Deines Vaters Vergangenheit von Anderen erfahren," fuhr der alte ehrliche Mann mit bewegter Stimme fort, „ich habe es absichtlich vermieden, darüber mit Dir zu sprechen, weil ich Dich erst in ein Alter gelangen lassen wollte, in welchem Du ruhig und stark genug wärst, klar urtheilen und

---

Stettin, den 2. September 1882.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 5 d. Mts., Nachm 5½ Uhr.
Tagesordnung:
Oeffentliche Sitzung.

Wahl des Vorstehers für den 23. Stadtbezirk, eines Mitgliedes der 24. Armen-Kommission und eines Mitgliedes der 1. Schul-Kommission. — Zwei Vorkaufsrechtssachen. — Bewilligung von 14,040 ℳ zur Erneuerung des Kanales in der grünen Schanze auf einer Strecke von 180 ℳ; — von 110 ℳ zur Anlage einer Wasserleitung nach dem Waschhause der Schule in der Galgwiese; — von 180 ℳ für Reparaturen an den Jalousien in der Westend-Schule; — von 1040 ℳ zur Reparatur der neben der Baumbrücke befindlichen Landungsbrücke — und von 10,260 ℳ zur Herstellung einer 70 m langen Ladebrücke am Bollwerk oberhalb der neuen Brücke, behufs Sicherung des Schiffsverkehrs — Genehmigung der Einstellung von 4920 ℳ in den Etat pro 1883/84 zur Beschaffung von 2 eisernen Baggerprähmen und Umwandlung eines Prahmes in einen Logisprahm — Zuschlagsertheilung zu der Verpachtung von 15 h Ackerland bei Wussow auf 6 Jahre vom 1. Oktober d. J. ab für die jährliche Pacht von 667 ℳ, und Genehmigung der Einziehung von 5 Ackerparzellen zur Wussower Forst. — Zuschlagsertheilung zu der Verpachtung einer am Gasanstalts-Kanal belegenen Parzelle auf 3 Jahre, vom 1. Oktober d. J. ab für 50 ℳ jährliche Pacht. — Bewilligung von 334 ℳ 50 ₰ zur Beschaffung von Inventarienstücken für das Stadtgymnasium. — Bewilligung von 496 ℳ 13 ₰ nebst 5 pCt. jährlicher Zinsen vom 19 Juli 1879 zur Genügeleistung eines Erkenntnisses, betreffend die Rückerstattung von Straßenpflasterkosten. — Nachbewilligung der im Rechnungsjahr 1881/82 beim Titel 6 und 10 des Ordinariums und beim Tit. III. des Extraordinariums vorgekommenen Etatsüberschreitungen von zusammen 1031 ℳ 75 ₰. — Bewilligung von 765 ℳ nebst Vertragskosten zum Erwerb von 153 qm Straßenterrain von dem Grundstück Apfel-Allee Nr. 24 — mit Zeichnung. — Vorlage, betreffend die unentgeltliche Ueberlassung von 42 qm städtischem Terrain, belegen an der Ecke der grünen Schanze und der Bollwerksstraße, an die Postverwaltung — mit Plan. — Zustimmung zu dem Beschlusse, betreffend die weitere Ausbildung des Kanal-Rohrsystems vor dem Königsthor, und Bewilligung von 6830 ℳ für Herstellung eines Regen-Auslasses für den Schacht in der Preußischen-Straße — mit Plan. — Nachbewilligung der im Rechnungsjahr 1881/82 bei dem Titel V Kapitel 10 und 11 vorgekommenen Etatsüberschreitung mit 1945 ℳ 97 ₰ — Vorlagen betreffend die Bewilligung der Kosten für je eine neue Klasse an der Vorschule des Stadt-Gymnasiums mit 969 ℳ 50 ₰, an der Ministerial-Schule mit 1134 ℳ 50 ₰, Mädchen Schule in der Klosterstraße 1065 ℳ 50 ₰, Knaben-Schule in der Wallstraße mit 1118 ℳ 50 ₰, Mädchen-Schule in Grünhof mit 1309 ℳ, Knaben-Schule in Neu-Torney mit 774 ℳ 50 ₰, Mädchen-Schule in Westend mit 1140 ℳ 50 ₰, Mädchen-Schule auf der Oberwiek mit 1176 ℳ 50 ₰ und an der Knaben-Schule auf der Galgwiese mit 1146 ℳ 50 ₰ und zwar auf die Zeit vom 1. Oktober d. Js. bis ult. März 1883. — Erneuerter Antrag eines Mitgliedes der Versammlung, betreffend die Rückverlegung des Gemüse- 2c. Marktes an das Bohlwerk an der Klosterstraße.

Nichtöffentliche Sitzung.
Eine Unterstützungssache.

Dr. Scharlau.

jest und männlich handeln zu können. Auch band mich das Deiner verstorbenen Mutter gegebene Versprechen, Dir vor dem vierundzwanzigsten Lebensjahre Nichts, dann aber Alles, Alles genau mitzutheilen.

„Du als ihr leiblicher Sohn solltest es zuerst erfahren und es Dir alsdann überlassen bleiben, ob Du auch Deinen Bruder davon unterrichten wolltest. Wäre ich früher gestorben, so hättest Du in meinem Tagebuche, dessen Aufbewahrungsort tief im Walde, in der hohl'n Eiche, die ich Dir ja bereits gezeigt habe, schriftlich alle Auskunft gefunden. Bis dahin konnte ich weiter nichts thun, als sorgen und wachen, und daß ich das gethan, davon wirst Du Beweise erhalten.

„Freilich wäre es wohl besser gewesen, wenn ich früher an dies saure Werk gegangen und für Dich, während Du noch Kind warst, gehandelt hätte; doch es ist ja nach Deiner Mutter Wunsch so lange verblieben, als es nur möglich war, und nun liegt es an Dir, kräftig und voll Muth das Deinige zu thun. So höre nun erst — ich werde mich so kurz als möglich fassen."

Er machte eine Pause, starrte lange düster vor sich hin, als fürchte er sich selbst vor den dunklen Schattenbildern, die er heraufbeschwören mußte und der Ton seiner Stimme wurde gedämpfter, ein tiefer, lang verhaltener Groll zitterte hindurch.

Trotzdem der alte Mann versprochen, so kurz als möglich zu sein, stürmten die Erinnerungen zu mächtig auf ihn ein.

Er mußte endlich seinem Herzen Luft machen und als er endlich vom vielen ungewohnten Sprechen erschöpft innehielt, war der Abend hereingebrochen.

Die Mittheilungen des väterlichen Freundes mochten erschütternder Natur gewesen sein, sie übten wenigstens auf Felix eine furchtbare Wirkung aus. Seine Augen glühten in fieberhafter Aufregung und sein ganzer Körper bebte unter den Gefühlen, die sein Inneres durchwühlten.

„O meine Mutter, meine arme Mutter!" mehr vermochte er nicht hervorzubringen.

„Muth, Muth!" rief der alte Mann ihm noch einmal zu, „ich werde für Dich handeln, denn ich habe auf dieser Welt nichts mehr zu verlieren."

Dann drückte er ihm die Hand, umarmte ihn zum letzten Lebewohl und wandte sich schnell ab, um die Thränen zu verbergen, die über seine Wangen rannen, und ehe ihn Felix zurückhalten konnte, war er in der Thür verschwunden.

Wie im Fieber schüttelte es Felix' Körper und es klapperten seine Zähne, als er allein war. Seiner selbst nicht bewußt, lief er einige Male im Stübchen auf und nieder, dann warf er sich vornüber auf's Sopha und kühlte seine glühende Stirn an der kalten Wand. Allmälig sank er jedoch zurück, und während er erschöpft den Kopf auf das Kissen lehnte, legte sich auch nach und nach der Sturm seiner Gefühle und dem wilden Toben seiner Phantasie folgten wieder die gewöhnlichen bunten Bilder und Vorspiegelungen derselben, denen er sich so gern und oft unbewußt überließ.

Fast eine Stunde hatte er wiederum so verträumt, da raffte er sich, alle seine Kräfte zusammennehmend, plötzlich empor, kleidete sich schnell an, ergriff die kurze, hübsche Doppelflinte, welche er einst vom Vater zum Geburtstag erhalten hatte, sah sich noch einmal mit traurigem Blicke in dem kleinen, trauten Zimmer um und wandte sich dann langsam der Thür zu. Noch einmal blieb er zaghaft stehen. Ein kalter Schauer durchrieselte seine Brust; dann aber ermuthigte er sich selbst.

„Nein, nein, ich muß dem armen wackern Manne zuvorkommen, ich allein habe meine Mutter zu rächen, nicht er, die Schändlichkeit ist zu groß! Ich kann, ich darf sie nicht unvergolten lassen."

Kaum war er aus der Thür getreten und hatte einige Schritte in den bereits von den Schatten der Dämmerung erfüllten Hausflur gemacht, so fühlte er sich plötzlich von einer weichen Hand ergriffen.

Gretchen hatte, nachdem sie den Oberförster ohne Felix das Haus verlassen gesehen, hinter einem großen Schrank im Hausflur Posto gefaßt und den Augenblick erwartet, wo Felix aus dem ihm angewiesenen Zimmer heraustreten würde.

Er fuhr erschrocken zusammen, in dem Zustande hochgradiger Erregung, in welchem seine Nerven sich befanden, war die leiseste Berührung geeignet, ihm Schreckbilder vorzugaukeln.

„Ich bin es, Felix", flüsterte sie, „wo wollen Sie hin?"

„Fragen Sie mich nicht, Gretchen", versetzte er dumpf, „gehen Sie mir aus dem Wege. Ich bin ein Mensch, über den das Fatum einen furchtbaren Spruch gefällt hat, lassen Sie mich, ich bringe denen Unheil, die sich mir nahen . . ."

Er wollte sich von ihr losreißen, aber sie klammerte sich nur fester an ihn.

(Fortsetzung folgt.)